

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

14.8.1881 (No. 97)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936318](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936318)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch Frei Tag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 97.

Oldenburg, Sonntag, den 14. August.

1881.

Was wird dem Publikum Alles eingegeben!

Zur Warnung und Belehrung für Jedermann.

(Schluß.)

Es werden tagtäglich Doctorbücher angepriesen, welche bald für eine bestimmte, bald für alle Krankheiten Heilung versprechen. Lieft man so ein Nachwerk durch, so erkennt man bald, daß der Zweck ist, dem Patienten die Anzulänglichlichkeit der medicinischen Wissenschaft mit den grellsten Farben vorzumalen, ihn dann an ein Wunder glauben zu machen und schließlich zu veranlassen, die in dem Buche empfohlenen Arzneimittel an seinem eigenen Körper zu probiren. Die Zusammenfügung der Arzneimittel aber wird geheim gehalten, denn wenn das Publikum wüßte, was die Geheimmittel-Fabrikanten ihm Alles eingegeben, so würde es einmal nicht an die Wunderkraft derselben glauben und zweitens sich hüten, das üble Zeug hinunter zu schlucken.

So gab ein gewisser Belliot eine Universal-Arznei gegen Säuereverderbnis, Stropheln und Krebs aus, welche nach Vogt aus Arsenik, Schwefelsäure und Kalk bestand. Die Flechten-Pastillen von Kleinhaus ergaben bei der Analyse Jod, Arsenik und Schierlings-Extract. Heine's Epilepsie-Pillen sind aus Höllenstein, Opium und Patrizien gefornit!

Daß diese Gifte Unheil genug anrichten können, wird Niemand bezweifeln. Leider gelangen die Fälle, in denen Kranke durch den Gebrauch solcher giftiger Geheimmittel umgebracht wurden, nicht in die Deffentlichkeit. Einige Beispiele aus Professor Dr. Richter's „Geheimmittel-Unwesen“ sollen hier Platz finden.

a) Director B. litt am ersten Stadium der Lungentuberculose, mußte aber der rauhen Jahreszeit wegen die Cuba hüten. Darüber unwillig, nahm er Morison'sche Pillen. Nach der ersten Wirkung verkündete er seiner Frau triumphirend, die Pillen hätten seine Hämorrhoiden in Fluß gebracht. Beim dritten Coriren fiel er um und starb.

Die Section ergab, daß ein Blutgefäß im Darmkanal geborsten war. Die Pillen enthalten nämlich Aloe und daneben das noch viel stärker abführende Gummitgut.

b) Fräulein W. im letzten Stadium der Schwindhust, erklärte, daß ihre Aerzte sich irrten, daß sie nur leberkrank sei. Sie nahm Morison'sche Pillen, laxirte zwei Tage lang und war am dritten Tage todt.

Dr. Martini in Dresden theilt mit, daß ein Vater dem Verkäufer eines Brustsaftes — nach Empfang von fünf Thalern — im „Dresdener Journal“ öffentlich bezeugte, daß seinem Kinde schon nach Verbrauch der zweiten Flasche wohl geworden sei. Das Kind war nämlich gestorben. Wenn

man bedenkt, daß sogenannte Rettigsrupe gegen Hustenleiden verkauft werden, welche aus Kartoffelsirup und etwas Sennspiritus bestehen, so wird der tödtliche Ausgang mancher Hustenkrankheit der Kinder (die ja nur ein unschuldigcs Mittelchen bekommen haben) leicht erklärlich.

Ja, wenn die Geheimmittel-Fabrikanten stets sagten, was sie dem Publikum Alles eingegeben, dasselbe würde schönstens danken, und nicht die unverkämpt hohen Preise für werthlose, Ekel erregende, schädliche und oft giftige Quacksalbermittel bezahlen. Der Geheimmittelschwindel ist aber ein medicinisches Wapplingen, das jahraus jahrein noch einen ganz anderen Zulauf hat, als der bekannte Wunderort.

Frägt nun Jemand: Ist denn Keiner da, der dem Publikum sagt, was ihm Alles eingegeben wird, so lautet die Antwort: Gewiß, allein das Publikum mag in diesem Falle lieber glauben, als sich in seinem eigenen Interesse belehren lassen.

Seit einer langen Reihe von Jahren veröffentlichen die von Hager und Jacobson begründeten Industrieblätter die Zusammenfügung der Geheimmittel, welche untersucht werden, sobald sie anstehen. Mit einer Zähigkeit, welche nur der Gedanke des Rechtshandelns hervorbringen kann, verfolgen die „Industrieblätter“ den Geheimmittelschwindel und dessen Helfershelfer, die Philadelphidactoren, welche für ein paar Mark jedem Gebräu und jedem Gemisch ein günstiges Attest ausstellen.

Freilich geht diese Verfolgung des Schwindels nicht ohne Kampf ab, denn die Quacksalber suchen sich energisch zur Wehre zu setzen und wo sie sich durch ein scharfes, spöttisches, ihren Geschäftsbetrieb vernichtendes Wort getroffen fühlen, Jurieren- und sonstige Prozesse gegen die Redactoren der Blätter anhängig zu machen, welche offen gegen das schändliche Treiben eintreten. Wir erinnern hier z. B. an den interessanten Prozeß, den vor Kurzem die in dieser Sache eifrig und beharrlich kämpfende Gartenlaube siegreich ausfochten hat.

Als ein interessantes Beispiel dafür, wclch' wunderbare Erscheinungen in dem Handel mit zusammengesetzten Arzneimitteln vorkommen, dienen die Voh'schen Katarthpillen, deren Geschichte in kurzen Abrissen folgende ist.

Zu der „pharmaceutischen Centralhalle“ vom 12. März 1880 veröffentlichte Dr. Hermann Hager eine Vorschrift unter dem Titel Hagers Katarthpillen, welche folgende Zusammenfügung haben:

„Schwefelsaures Chinidin, schwefelsaures Cinchonidin von jedem fünf Gramm, Tragantb sieben Gramm, Althäanwurzel, Enzianwurzel von jedem drei Gramm, rothes Sandelholz ein Gramm, Glycerin und Salzsäure von jedem 7,5 Gramm, daraus sind zu formen zweihundert Pillen.“

Dr. Hager fühlte sich um so mehr veranlaßt, diese Vorschrift zu veröffentlichen, als die Wirkung dieser Pillen sich in vielen Fällen ausgezeichnet bewährte. Jedem Apotheker steht es frei, diese Pillen anzufertigen und in den Handel zu bringen. Als nun der Apotheker Dr. Cw. Voh in Frankfurt Herrn Dr. Hager ersuchte, ihm sein Gutachten über eine Vorschrift zu geben, nach der er (Voh) ein Katarthmittel verfertigen wollte, machte ihn Hager auf seine bereits veröffentlichte Vorschrift aufmerksam und theilte ihm seine Anschauung über die physiologische Wirkung der Pillen mit. Diese Mittheilung benutzte Dr. Cw. Voh in den Ankündigungen, in denen er die von ihm dargestellten „Hager'schen Katarthpillen“ anpries.

War schon dem Dr. Hager dieser Gebrauch seines Namens unangenehm, da der Nichtunterrichtete leicht schließen konnte, er, der eifrige Verfolger des Geheimmittelschwindels, der nur seiner Wissenschaft lebt, theilte sich nunmehr an dem schwunghaften Geschäft eines Arzneimittelvertriebers, so mußte er sich geradezu verlegt fühlen, als die Analyse ergab, daß die Voh'schen Katarthpillen keineswegs nach der mitgetheilten Vorschrift zusammengesetzt waren, sondern, wie Dr. Cw. Voh in der Bunzlauer pharmaceutischen Zeitung vom 17. November 1880 erklärt, weder Chinidin noch Cinchonidin, sondern das billige Cinchonin enthalten. Außerdem fehlt die entsprechende Menge Salzsäure, ohne welche das Cinchonin den Magen stark belästigt. Dr. Hager hatte allerdings Cinchonin versuchsweise vorgeschlagen, konstatarie aber, daß die Wirkung desselben schwächer und weniger anhaltend sei.

Nachdem Hager öffentlich gegen den Gebrauch seines Namens bei Katarthpillen, welche nicht nach seiner Vorschrift dargestellt waren, protestirt hatte, entstand ein gewaltiger Federkrieg, der darin gipfelte, daß Dr. Cw. Voh Herrn Dr. Hager verklagte. Es kamen nun Pillen in den Handel, welche als „Dr. Ewald Voh'sche Katarthpillen“ bezeichnet wurden.

Dann schwebte die Angelegenheit eine Zeit lang, bis Herr Apotheker Voh seine Klage zurückzog. Jetzt heißen die Pillen: W. Voh'sche Katarthpillen und tragen nicht mehr den „Dr.“ auf ihrer Etiquette.

Dieser Prozeß ist sehr lehrreich, indem er dem Publikum zeigt, daß eine offizielle Kontrolle über die im Handel feilgebotenen zusammengesetzten Arzneimittel nicht vorhanden ist und daß es nur dann sicher geht, die erprobten, werthvollen Arzneimittel zu erhalten, wenn sie nach ärztlicher Vorschrift von verantwortlichen Apothekern bereitet werden. Vor dem Ertrag eines theuren wirksamen Medicamentes durch ein billiges unwirksames in Apotheken schlingen strenge Gesetze.

Ich denke hiermit den Beweis gegeben zu haben, daß das Publikum nicht weiß, was ihm Alles von Medicamentenhändlern eingegeben wird, und daß, wenn es hiervon Kenntniß

Am Abgrunde.

Novelle

von

C. Weddenborn.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

„Nun, besorge Alles sorgfältig, Moriz, und laß Dir von den Leuten einen Behändigungschein geben, oder die Urkunde, welche sie zu geben verpflichtet sind.“

Als der Graf diese Worte zu seinem Diener gesagt hatte, ging er schleunigst fort, um die Gerichtspersonen zu befriedigen. Der leichtsinnige und verschwenderische Graf Ottomar verließ aber auch das Zimmer und trat in eine anstößende Veranda und blickte von hier in den Schloßgarten, der noch in manchem Blumen- und Blätterprunk prangte, hinab. Dem Grafen war zu heiß und schwül drinnen im Schlosse geworden und der maßlose Verschwender, der seit zehn Jahren sich einem tollen Vergnügungsleben hingegeben hatte, fühlte zum ersten Male, daß er an einem jähen Abgrunde angekommen war, in welchen er unsehbar hinabstürzen mußte, wenn ihm nicht bald neue Reichthümer zuflössen.

Der Wüßling schauderte vor dem Gedanken, daß er über Nacht zu einem verarmten Edelmann werden könne; an ein ordentliches, iparjames Leben, an eine sorgfältige Bewirthschaftung seiner verschuldeten Güter dachte er dabei aber keineswegs, sondern er glaubte durch eine geschickte Heirathspolitik, die bereits von ihm eingeführt worden war, einen neuen Goldstrom in seine leer gewordene Kasse zu lenken.

In dem berühmten belgischen Seebad Ostende, wo sich die fashionable Welt alljährlich ein Nebenwoon giebt, hatte Graf Ottomar Heimburg schon im vorigen Jahre eine Baroness von Wickedon kennen gelernt, die mit ihrer Mutter und ihrem

Bruder zur Cur in Ostende war. Der schöne, galante, lebenslustige und stets zu allerlei Scherzen und Streichen aufgelegte Graf Heimburg war überall in der fashionable Welt ein gern gesehener Gesellschafter, die Herren mochten ihn gut leiden und die Damen bewunderten seine außerordentlichen Eigenschaften, und so kam es, daß Graf Ottomar auf die junge, kaum zwanzigjährige Baroness von Wickedon einen tiefen Eindruck machte. Diesen günstigen Umstand benutzte Graf Ottomar, dem die Baroness ebenfalls nicht gleichgültig war, um das Herz der jungen Dame zu gewinnen, was ihm auch nach wenigen Wochen gelang.

Ob indessen die Liebe bei der Flatterhaftigkeit und der wüsten Lebenslust des Grafen zu einer Verlobung geführt haben würde, hätte man ernstlich bezweifeln können, wenn nicht bald ein anderer Umstand den Grafen Heimburg zur Herbeiführung dieses Schrittes bewogen hätte.

Wenn Graf Ottomar auch kein großer Rechner war und nur immer lustig in den Tag hineinlebte, so hatte sich bei ihm doch schon seit Jahren der feste Plan gebildet, daß er eine reiche Heirath machen müsse, denn Reichthum schien ihm bei seinen verschwenderischen Leidenschaften doch eine der wichtigsten Eigenschaften seiner zukünftigen Frau zu sein, und da die Baroness Erna von Wickedon als reichlich galt und außerdem die junge, schöne und hochgebildete Dame den Neigungen des Grafen Heimburg entsprach, so hatte er die guten Eigenschaften seiner ganzen Persönlichkeit in Bewegung gesetzt, um neben dem Herzen der Baroness auch die Gunst von deren Mutter und Bruder zu gewinnen, und einige Monate vor der diesjährigen Rückkehr des Grafen Ottomar auf Schloß Heimburg hatte auch die Verlobung desselben mit der Baroness Erna von Wickedon stattgefunden.

Der Vater der Baroness war bereits seit einigen Jahren todt und Graf Heimburg hatte daher die sichere Aussicht, daß seine zukünftige Frau bei ihrer Vermählung, wenn auch nicht ihr ganzes, so doch den größten Theil ihres sehr beträchtlichen

Vermögens gleich als Mitgift empfangen würde, da die Mutter der Baroness noch ein bedeutendes eigenes Vermögen besaß. Nebenbei hatte Graf Heimburg auch die Aussicht, das ganze Vermögen der Familie von Wickedon dereinst zu erben, denn der einzige Bruder seiner Braut, Herbert von Wickedon, war ein halber Sonderling und auch oft kränklich und da er auch schon zweiunddreißig Jahre alt geworden war, ohne daß er irgend welche Heirathspäne kundgegeben hatte, so lag der Gedanke nahe, daß Herbert von Wickedon sich wahrscheinlich gar nicht vermählen werde und sein bedeutendes Vermögensantheil, der noch mehr betrug als derjenige seiner Schwester, einst auch dieser, oder vielmehr dem künftigen Gemahle derselben, also dem Grafen Heimburg zufallen werde.

Die Rechnung des Grafen Ottomar in Bezug auf seine Vermählung mit der Baroness Erna von Wickedon war also gut gemacht. Er glaubte dadurch vor einem Vermögensruine hinlänglich geschützt zu sein und blickte deshalb auch bald mit Verachtung auf die Fatalitäten, die ihm heute Nachmittag die Unmöglichkeit, eine von ihm eingegangene Wechselschuld von zwölftausend Thalern zu bezahlen, verurtheilt hatte.

Vollständig beruhigt und unbesorgt um die Zukunft schlenderte daher Graf Ottomar in dem Schloßgarten umher; die Sorge, die er eine ganze Viertelstunde wegen seiner Vermögensverhältnisse gehabt, hatte sich der leichtsinnige Graf im Hinblick auf seine glänzende Heirathspartie aus dem Sinne geschlagen und er dachte jetzt schon wieder daran mit welcher angenehmen Zerstreuung er den Rest des Tages hinbringen wollte. Selbst die baldigste Beschaffung der zwölftausend Thalern in baarem Gelde, um seine gepfländeten Juwelen wieder zurückzuerhalten, machte dem Grafen wenig Sorge, denn diese zwölftausend Thalern hoffte er auf irgend eine Art schon noch einmal aufzutreiben, Zeit hatte er ja dazu, mindestens eine ganze — Woche.

Eben als Graf Ottomar mit diesen und ähnlichen Gedanken beschäftigt einen erhöhten Punkt des Schloßgartens

Hierzu eine Beilage.

hätte, es sich schonstens bedanken würde, vertrauensvoll die meistens auf Deutschschneiderei berechneten Specialitäten einzunehmen.

Zum Schluß theile ich noch einen Fall über die wunderbare Wirkung von Airys Pain-Expeller (Schmerzstiller) mit. Ein in literarisch-historischen Kreisen wohlbekannter Gelehrter spürte einen leichten rheumatischen Schmerz am linken Handgelenk und rieb die Stelle, verleiht durch die „tausende von Dankschreiben Scheiter“ mit Pain-Expeller ein, welcher der Hauptsache nach aus Spanischem Pfeffer-Auszug und Salmiakgeist besteht. Die Hand schwellte an, wurde sehr schmerzhaft und mußte lange Zeit im Gipsverband liegen.

Wir würden mit Dank aus unserm Leserkreise Mittheilungen empfangen, welche die schädlichen Folgen von angepriesenen Geheimmitteln betreffen.

Tagesbericht.

In dem Befinden der Kaiserin Augusta ist, wie aus Gohlitz gemeldet wird, in den letzten Tagen eine wahrnehmbare Besserung eingetreten. Die Wiederholung der verschiedenen Zwischenfälle, welche, von der Operation und deren Veranlassung unabhängig, die Förderung der Genesung bisher verhindert haben, ist voraussichtlich nicht mehr zu befürchten.

Die regierungsseitige **Beschlagnahme der Dampfer** „Socrates“ und „Diogenes“ im Hafen von Kiel erweist sich jetzt als durchaus gerechtfertigt, da die Dampfer von der Regierung zu Lima durch Vermittelung des Kaufhauses de Freitas in Hamburg für Kriegszwecke bestellt waren und die deutsche Regierung völkerrechtlich durch die Pflicht der Neutralität zu der Beschlagnahme veranlaßt wurde.

In unterrichteten Kreisen legt man den diesjährigen Erholungsreifen des **Grafen Moltke** angeblich eine gewisse Bedeutung bei. Der Feldmarschall hat sich zuerst etwas in Ungarn umgesehen und besucht jetzt Schweden. Man sagt sich, daß, wenn auch vielleicht erst in Jahren, politische Schwierigkeiten eintreten können, bei denen es auf die Stärke der Positionen in Ungarn und Norwegen-Schweden sehr ankomme.

In dem gegen eine Anzahl Socialdemocraten eingeleiteten **Hochverraths-Prozess** sind jetzt vom Reichsgericht 11 der Angeklagten als genügend belafet gefunden, um gegen sie das Hauptverfahren eröffnen zu können. Die Anklage ist darauf gerichtet, daß die Beschuldigten in der zweiten Hälfte des Jahres 1880 in Frankfurt a. M., Darmstadt und Umgegend vorbereitende Handlungen zu einem auf gewaltthätige Aenderung der Verfassung des deutschen Reiches und der deutschen Bundesstaaten gerichteten hochverräterischen Unternehmen vorgenommen haben. Weitere 14 Angeklagte, darunter Johann Moser, sind flüchtig. Gegen sie wird die Anklage wegen Hochverraths erhoben.

Es macht die Nachricht die Kunde, der **Großherzog von Baden** werde bei seiner im nächsten Monat stattfindenden Silberhochzeit den Königstitel annehmen. Einige Zeitungsberichte sind sogar soweit gegangen, die jüngste Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Mainau damit in Verbindung zu bringen. Jedenfalls ist das Gerücht mit Vorsicht aufzunehmen; man wird sich entsinnen, daß es auch i. Z. hieß, Herzog Wilhelm von Braunschweig werde zu seinem Regierungsjubiläum den Großherzogstitel annehmen, was sich gleichfalls nicht bestätigte.

Oesterreich. Es geht das noch unbeglaubigte Gerücht, König Humbert von Italien habe dem Kaiser Franz Josef seinen Besuch in Jishi oder Gödöllö anzeigen lassen.

England. „Times“ melden, daß in Chicago eine Versammlung von irischen Delegirten geheimer Gesellschaften stattgefunden habe, in welcher 100,000 Dollars zum Zwecke von Dynamit-Comploten gesammelt worden seien. Ferner soll dajelbst auch der Vorschlag gemacht worden sein, England den Krieg zu erklären.

Dänemark. Am Dienstag ist der neugewählte Reichstag zusammengetreten; der Ministerpräsident Estrup verlas die Eröffnungsrede. Es dürfte wohl einzig in der Geschichte des Constitutionalismus dajesehen, daß, wie hier, in monarchistischen Staaten die Volksvertretung ohne ein Hoch auf den König eröffnet worden ist.

erreicht hatte, von wo aus man eine schöne Aussicht auf die Umgebung hatte, bemerkte der Graf, daß sein Diener Moriz, aufsehend seinen Herrn suchend, in den unteren Räumen des Gartens umherlief. Graf Ottomar war der Meinung, daß ihm der Diener noch irgend etwas Wichtiges, betreffend die Pfändung oder die Wechselaffaire, zu sagen habe und rief deshalb in den Garten hinab:

„Moriz, komm hier her!“

Bald stand der Diener neben seinem Herrn und dieser fragte:

„Nun, sind die Leute befriedigt und ist Alles in Ordnung gebracht?“

„Ja wohl, gnädiger Herr! Es ist Alles in Ordnung und hier ist der Behändigungsschein über die abgelieferten Juwelen,“ sagte der Diener.

Der Graf griff nach dem Papiere, überblickte flüchtig dessen Inhalt und steckte es dann in seine Brusttasche, hierauf sagte er zu dem Diener:

„Moriz, gehe zu dem Inspector und dem Förster Braun und sage ihnen, ich ließe sie für heute Abend zu einer Whistpartie zu mir bitten. Die Herren möchten aber bis längstens 7 Uhr bei mir sein!“

„Verzeihung, gnädiger Herr,“ erwiderte Moriz, „ich glaube, es ist nicht gut, wenn ich diesen Auftrag ausführe, denn es ist unerwarteter Besuch angekommen.“

„Was sagst Du da! Unerwarteter Besuch!“ rief erstaunt der Graf. „Und das meldest Du jetzt erst?“

„Sie werden dies gewiß entschuldigen, gnädiger Herr!“ sagte Moriz im bittenden Tone.

„Ich war noch ganz mit der Angelegenheit der Gerichtsbeamten beschäftigt, als die Dame eintraf.“

„Eine Dame? rief Graf Ottomar in noch größerem Erstaunen. „Eine Dame hat sich nach meinem einjamen Waldschlosse verirrt! Wer ist denn diese Dame?“

Italien. Der Papst soll am Sonntag noch zu seiner Umgebung geäußert haben, daß er entschlossen sei, Rom nicht zu verlassen, außer, wenn er brutaler Gewalt weichen müßte. In diesem Sinne sollen auch die päpstlichen Nuntien an den katholischen Höfen antworten, wenn sie gefragt würden. (Aus Rom war gemeldet worden, daß der Papst bei England wegen eines Asyls auf der Insel Malta angefragt habe. Diese Nachricht war ebenso unwahrscheinlich wie die andere, welche Monaco, das Spielbank-Fürstenthum, als den in Aussicht genommenen Zufluchtsort des Papstes bezeichnete.)

Spanien. Madrider Blätter berichten, daß eine Heirath zwischen der Infantin Eulalia, der zweitältesten Schwester des Königs Don Alfonso, und dem Bruder der Königin Christine, dem Erzherzog Karl von Oesterreich, geplant wird. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser von Oesterreich als Familienhaupt des Habsburgischen Hauses bereits seine Einwilligung zu dieser Ehe gegeben, die vermuthlich Ende des Jahres stattfinden dürfte.

Rußland. In Südrussland scheinen nunmehr auf die Judenverfolgungen, die etwas abgenommen haben, Deutschen hegen im Anzuge zu sein. Es besigen nämlich die südrussischen Gouvernements zahlreiche und wohlhabende deutsche Kolonien, mit welchen indeß bis jetzt alle Bauern auf bestem Fuße gelebt haben, und zwar sind es vorzugsweise Polen, welche die letzteren gegen die Deutschen hegen. Bezeichnend für diese polnische Deutschenhege in Bolyhymien ist eine Correspondenz der „Rubliner Zeitung“, in welcher die „gehässige Stimmung“ der polnischen Bauern gegen ihre deutschen Nachbarn geschildert wird. Das Blatt schreibt unter Anderem: „Mit den Juden haben wir nur halbe Noth, denn wenn sie auch Manchen betrügen, so suchen sie doch auch zu helfen, wenn über Jemanden das Unglück hereinbricht; aber die deutschen Ungläubigen richten überall nur Verheerungen an.“

Sien. Auch China will seine Weltausstellung haben. Eine solche wird in Schanghai für das Jahr 1883 vorbereitet. Deutschland scheint in diesem Falle leider hinter China zurückbleiben zu sollen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. August.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: dem königlich Preussischen Hauptmann Köhne mann, Compagniechef im 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 48, das Ritterkreuz II. Classe, dem Zeller Hackstette zu Barnhorn das allgemeine Ehrenzeichen II. Classe zu verleihen.

Militärisches. Heute morgen hat auch die hier garnisonirende Artillerie-Abtheilung unsere Stadt verlassen, um sich zu den Manövern zu begeben.

Laut einer heute erfolgten Bekanntmachung Seitens der Theater-Vancommission wird in Kürze die Besichtigung unseres **neuen Theaters** dem Publikum für einige Tage gegen ein mäßiges Entree gestattet werden. Damit ist Gelegenheit geboten, den prachtvollen, imponirenden Bau auch in seinem Innern bewundern zu können. Hoffentlich wird das beachtete Eintrittsgeld möglichst niedrig gegriffen.

Die **Leiche** des am letzten Montage verunglückten Locomotivführers Becker hieselbst ist heute Morgen per Bahn nach dem Heimathsort des Verstorbenen, Kötthen, befördert worden. Ein großes Gefolge gab dem gewaltthätigen und viel zu früh seiner Familie und seinem Berufe Entziffenen das letzte Geleit bis zum Bahnhof. Mit einem stillen Gebet endete dort der ernste Act.

Freunde von **Moselwein** seien darauf aufmerksam gemacht, daß an den nächsten drei Tagen, also am Sonntag, Montag und Dienstag, im „Casselhause am Obersten Holze“ bei Herrn Pieper „Moselwein vom Faß“ verkehrt wird. Es dürfte hier eine Gelegenheit geboten werden, ein gutes Glas Moselwein zu einem billigen Preise zu erhalten.

Der Diener blickte einen Moment verlegen zu Boden und sagte dann schüchtern:

„Sie werden wahrscheinlich es kaum glauben, wer angekommen ist, gnädiger Herr. Madame de Langlois aus Paris ist joeben im Schlosse eingetroffen!“

„Was—s Wie?“ rief Graf Ottomar vor Schreck erbleichend. „Madame de Langlois ist da? — Was will denn dieses Weib hier auf meinem Schlosse? — Sage ihr, ich sei nicht hier, ich wäre noch — nach Italien verreist, ich will dieses Weib nicht sehen und nicht sprechen!“

„Kann leider nicht mehr geschehen, gnädiger Herr,“ entgegnete der Kammerdiener Moriz. „Madame de Langlois ist, während ich noch mit den Gerichtspersonen beschäftigt war, bereits vom Leibjäger und der andern Dienerschaft empfangen und in die Zimmer des gnädigen Herrn geleitet worden. Dort hat sich die gute Dame sammt ihrer Zofe auch bereits wie zu Hause niedergelassen, hat zwei Zimmer occupirt, in aller Geschwindigkeit neue Toilette gemacht und erwartet nun den Herrn Grafen. Dabei tritt sie so dreist auf, daß ich fürchte, sie wird den gnädigen Herrn noch hier im Garten suchen, wenn“

„Hör auf, hör auf!“ rief der Graf erbittert. „Ich weiß nun genug von dieser vermaledeiten Französin. Was mag sie mir hier auf diesem Schlosse von mir wollen? Glaubt sie vielleicht, daß ich hier mit ihr ein kleines Paradies etabliren und einen zweiten Goldregen für ihre nimmermüde Begehrlichkeit herabträufeln lassen will? Diese Zeiten zwischen mir und dieser feilen Schönheit sind, wenigstens was mich anbetrifft, vorbei. Ich wünsche sie nicht zu empfangen. Sage ihr das, Moriz! Melde ihr, daß mich die Umstände, die Verhältnisse zwingen, die Dame nicht empfangen zu können. Bewirthe sie dann meinerwegen und stell ihr meinen Wagen zur Verfügung, damit sie recht bald ihre Heimreise antreten kann. Ich will sie nicht sehen, dabei bleibt es!“

Interessante Wette. Wir erhielten folgende Zuschrift: Geehrte Redaction!

Bei seiner gestrigen Anwesenheit in Berlin brachte Schreiber dieser Zeilen in Erfahrung, daß zwischen einem dort beim großen Generalstabe stehenden Offizier einerseits und dem bekannten Schnellläufer Friß Käpernick andererseits folgende Wette entritt wurde: Käpernick macht sich anheischig, die Strecke von Berlin nach Oldenburg, und zwar via Stendal = Uelzen = Bremen, in der Zeit von 31 1/2 Stunden zurückzulegen. Die Wette wird gleich nach Antritt des Käpernick von Wien nach Berlin zum Austrag kommen. (Einsender dieses glaubt in die Lage zu kommen, Ihnen Näheres*) betreffs dieser interessanten Wette baldigst mittheilen zu können. Hochachtungsvoll. G. P.

Oldenburg, 11. Aug. 1881.

*) Soll uns sehr angenehm sein. Die Red.

Wenn man die Leser einzeln fragen wollte, ob sie schon **Kieselsteinbutter** gegessen hätten, so würden sie sicher mit nein antworten, auch wohl dem Frager vorhalten, ob er sie etwa zum Besten haben wolle. Und doch wäre es nicht unmöglich, daß der Eine oder der Andere solche Butter gegessen hätte. In Dresden ist sie nämlich vor einer Reihe von Jahren fabricirt worden. Ja, Kieselsteinbutter, Butter von wulstigen, leibhaftigen Kieselsteinen. Man kann nämlich solche Steine mittelst starker Salzsäure in eine gallertartige Masse verwandeln. Dieses Verhältniß brachte einen erfinderischen Kopf auf die industrielleren Idee, solche Gallerte mit Butter zu einer homogenen Masse zu verarbeiten, um das Gewicht der letzteren in nutzbringender Weise zu vermehren. Die Chemiker von der andern Partei kamen aber bald dahinter und so wurde dieser Industriezweig, der recht lukrativ zu werden versprach, lahmgelegt. Butterverfälschungen mit Kartoffelmehl, billigeren Fetten u. s. w. sind übrigens häufig beobachtet worden, davon wollen wir hier nicht weiter reden. Wir möchten aber diejenigen Leser und besonders Leserinnen, die es noch nicht wissen, darauf aufmerksam machen, daß, wenn sie gesalzene Butter kaufen, sie sich benachteiligen, wenn nicht der Preis ein verhältnißmäßig geringerer ist. Durch Salz kann man nämlich das Gewicht der Butter um 30 bis 40 Procent vermehren, einmal durch das Gewicht des Salzes selbst und dann durch das Wasser, das durch das Salz angezogen wird. Kostet das Pfund Butter also 1 Mark, so bezahlt man sie um 30 bis 40 Pfennige zu theuer, und hat außerdem eine ungeschmackhafte Waare. Man sollte sich also zur Regel machen, nur ungesalzene Butter zu kaufen. In diesem Falle ist man auch am ersten in der Lage, die Qualität der Butter zu beurtheilen. Dieser Gesichtspunkt ist noch wichtiger als der rein pekuniäre. Es giebt kaum ein Lebensmittel, das bei schlechter Beschaffenheit so nachtheilig auf die Gesundheit wirkt als Butter. So genannte starke oder gar ranzige Butter enthält einen Stoff (die Buttersäure), der die Verdauungskraft im höchsten Grade schwächt, den „verdorbenen Magen“ verursacht, woran so viele Menschen leiden. Solche Butter zum Kochen, Braten oder zum Backen zu benutzen ist ebenbürtig, als sie auf das Brod zu schmieren. Man verdirbt dadurch nicht nur den Geschmack der Speisen resp. Gebäcke, man macht sie auch schwer verdaulich, ganz abgesehen von der directen Schädigung der Verdauungskraft und Gesundheit. Also mache man sich zur Regel, lieber gar keine Butter, als schlechte.

Ein **bedauerndwerther Unfall** ereignete sich am Mittwoch in Lettens. Der Gastwirth Johann Bücking dajelbst war nämlich mit Hensfahren beschäftigt. Als derselbe nun mehrere Fuder bereits eingefahren hatte und beim Nachhausefahren eines weitem Fuders dasselbe mit seiner 11-jährigen Tochter und seiner Magd besitzgen hatte und eine Strecke gefahren war, brach plötzlich der Reif eines Rades, das Rad brach zusammen und das Fuder feu hürzte in einen am Wege führenden Graben. Hierbei verunglückte die 11-jährige Tochter des Bücking, indem dieselbe unter das Fuder feu zu liegen

Der Kammerdiener machte ein besenkliches Gesicht bei diesen Worten seines Herrn und ging zurück nach dem Schlosse, um sich des heikelen Auftrages zu entledigen.

Während dieser Zeit ging Graf Ottomar ziemlich unruhig im Garten auf und ab, denn die Ankunft der Madame de Langlois, mit welcher er während seines öfteren Aufenthaltes in Paris ein zärtliches Verhältniß angeknüpft hatte, schien ihm wirklich Sorge zu bereiten. Er hoffte indeß, daß Madame de Langlois seinen sehr deutlichen Wink wohl verstehen und in längstens zwei Stunden das Schloß wieder verlassen werde. In Bezug auf diese Annahme hatte sich Graf Ottomar nun allerdings gründlich getäuscht, wie sich sehr bald herausstellte, denn er hatte bei der ganzen Affaire nicht im Geringsten mit der seltsamen Natur einer Französin, am allerwenigsten aber mit derjenigen einer Pariser Kokette gerechnet.

Während also der Graf mit gespannten Ohren auf das Geräusch des Wagens lauschte, welcher die Madame de Langlois sammt ihrer Zofe und dem Reisegepäck heimwärts befördern sollte, hörte er zu seinem nicht geringen Entsetzen die ihn wohlbekannte Stimme der Französin im Garten und sah ihre schlank Gestalt, die in ein reizend schimmerndes Kleid von meergrüner Farbe gehüllt war, sich zwischen den Bäumen und Blumenbeeten bewegen. Einige Augenblicke traute Graf Ottomar weder seinen Augen noch Ohren, aber immer deutlicher erklangen die Rufe und zärtlichen Worte der Madame de Langlois im Garten und mit dem: Mon cher Ottomar! Mon cher Ottomar! (Mein theurer Ottomar!) kamen auch die Schritte der Französin immer näher und jetzt hörte auch der Graf, daß sich in die lieblosenden Worte der Madame de Langlois sogar Schlichzen und Weinen mischte.

(Fortsetzung folgt.)

lam und hierauf als Leiche hervorgezogen wurde, während der Gastwirth Dicking und dessen Magd mit einem Schrecken davon kamen.

Zade, 10. August. Die Auction, welche heute Herr G. Thien zu Zaderaufendeich infolge seines Brandunglücks hatten mußte, schildert so recht die gegenwärtigen Conjunctionen für den hiesigen Landmann: Vieh billig. — Frucht theuer. Folgendes wurde uns darüber mitgetheilt: Die theuerste Quene lam auf 295 Mark, das billigste Kalb auf 8 Mark, ein anderes auf 12 Mark; Lehtere waren im November v. J. nuchtern jedes für dreißig Mark angekauft. Der theuerste Ochse lam auf 230 Mark, der billigste auf 110 Mark, welcher im Herbst für 198 Mark angekauft war. Ein Stück Haser dagegen (1 1/2 Scheffel groß) wurde für 134 Mark verkauft. Der Roggen, welcher bereits gemäht war, lam durchschnittlich per Hocken à 6 Garben auf 2 Mark. V. Bl.

Sohentkichen, 11. August. Auf dem heutigen Remontemarkte wurden der Commission im Ganzen 28 Pferde vorgeführt, davon sind 5 Stück zum Preise von 700 bis 850 Mark angekauft.

Wilhelmshafen, 10. August. Die Ausgrabungsarbeiten zum Eis-Zade-Canal werden jetzt auch auf dem preussischen Antheil des Zadegebietes emsig gefördert und sind die Arbeitercolonnen behufs Ausschachtung bereits bis zur Wilhelmshöhe vorgeückt. — Das Panzer-Übungsschwader hat heute Nachmittags 12 Uhr die hiesige Rhede verlassen und ist nach Cuxhaven in See gegangen.

Kirchliche Nachrichten.

Pfarrgemeinde Oldenburg.

Die **Kirchenbücher** für die Stadtgemeinde führt Pastor Pralle (Wilhelmstraße), Sprechstunde von 9—11 Uhr; für die Landgemeinde Pastor Brake (Donnerichwerstraße).

Gesang des **Kirchenchores** am 9. Sonntage nach Trinitatis 14. August, im zweiten Hauptgottesdienste: I. (B. A. Weber.) Heilig ist der Herr Gott Zebaoth, Himmel und Erde verkündigen seine Macht und Größe und Herrlichkeit. Heilig ist der Herr Gott Zebaoth. II. (Gloria patri von Mendelssohn.) Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heil. Geist, wie es war zu Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kleine Damen-Beitrag.

Nicht Eine beneidet mich um meinen Mann!

In einem hellereuchteten Damenzimmer saß eine junge Frau — sie war eben vom Ball zurückgekehrt und im Begriff sich der Spitzenhülle zu entledigen, die den Keiz ihrer Schönheit noch erhöht hatte. Während sie einen Brillanten aus ihrem Ohr entfernte, erglänzte eine Thräne in ihrem Auge.

Warum?

Sie war doch so strahlend, so jung, so schön, so geschmückt — das Auge schien so geschaffen im Uebermuth zu glänzen, und doch entquillt ihm jetzt eine Thräne?

„Nicht Eine beneidet mich um meinen Mann“ — so hauchte sie kaum hörbar, während ein tiefer Seufzer ihren zarten Busen hob.

Und Er?

Oh freilich, er war nicht schön, er war kein bewunderter Mobeheld, der mit Frauenherzen spielte, wie mit Karten; er war kein Schwärmer, der die aller unbedenklichsten Dinge mit hohlen Phrasen zu unkleiden verstand — in einer Ecke des glänzenden Ballsaals hatte er gestanden, den Blick nur auf

keine Frau gerichtet, und man nannte ihn einen Schwärmer, einen Idealisten, man sagte, er sei unpraktisch, ja sogar rückfichtlos.

O armer, armer Mann, wie wenig kannte man Dich!

Was bist Du gegen jene Mobehelden, die nur ein Dasein von ihres „Schneiders-Gnaden“ führen — Du, der nicht Zitter und Tand bedurft, der seinen Werth in sich selber barg — in der Herrlichkeit seiner Empfindungen, in der Größe und Höhe seiner Gedanken, der sein Herz nicht auf der Zunge trug, sondern es in seinen Thaten bewährte.

Wie groß, wie erhaben erscheint Du neben jenen hohlen Mobegruppen des Ballsaals, neben jenen lustigen Kumpanen der Zehgelage.

Nein, unter ihnen konntest Du keine Freunde haben, da verkannt, verachtet — einsam in Deiner Größe bleibst.

Doch was liegt an ihnen! aber Dein Weib? Sie, mit der Du geschworen Dein Leben zu theilen, der Du Dein Streben und all Dein Denken weihst — auch sie sagt:

„Nicht Eine beneidet mich um meinen Mann“ — auch sie kennt Dich nicht und ahnt nicht einmal die Größe des Opfers, welches Du ihr gebracht, indem Du Dich unter jene Menschen mischtest, die so tief unter Dir stehen.

O armer, armer Mann, Du hast Dich um Dein Lebensglück betrogen — Du glaubtest einen Demant zu erringen und es war nur ein geschliffener Kristall —

Dein Weib kann sagen:

„Nicht Eine beneidet mich um meinen Mann!“

Vermischte Nachrichten.

Zu dem **Studentenfeste auf dem Kyffhäuser** am 6. August, dem Tage von Wörth, hatten sich etwa 400 Studenten aus Leipzig, Halle, Göttingen und Berlin eingefunden. Das Fest begann mit dem Liede: „Sind wir vereint zur guten Stunde.“ Stud. Hahn sagte in seiner Eröffnungsrede, Kampf sei zu führen gegen Fremdländerei, Judenthum, Franzosenhum; Christenthum und Deutschtum seien eng verknüpft. Er ließ den Kaiser Wilhelm hoch leben. Das Telegramm an den Kaiser lautete: „Von der Höhe des deutschen Berge, herab vom sagenumwobenen Kyffhäuser, überjenden die deutschen Studenten dem wiedererstandenen Barbarossa, ihrem geliebten Kaiser Wilhelm, den Schwur unerschütterlicher Treue und Ergebenheit bis in den Tod.“ Stud. Kaufmann (Berlin), das Kyffhäuserfest sei ein nationales, kein politisches. Er ließ Deutschland leben. Stud. Krüger (Berlin), die akademische Jugend trete für das praktische Christenthum ein, sei Träger des nationalen Gedankens und sei nicht eins mit einer religiösen oder politischen Partei. Er ließ Bismarck leben. Das Telegramm an diesen lautete: „Er. Durchl. dem Fürsten Bismarck, der mit ihnen auf gemeinsamen Boden, dem Boden des Christenthums, die Lösung der großen unsere Zeit bewegenden Fragen unternimmt, senden die auf dem Kyffhäuser versammelten deutschen Studenten deutschen Gruß und den Schwur, mit ihm vereint nach denselben Idealen zu ringen, nach denen er heute ringt.“ Stud. Wagner (Göttingen), alle Studenten seien eingeladen, die nationale Bewegung kennen zu lernen, damit sie nicht nach lägenhaften Preßberichten zu urtheilen brauchen. Nach den Reden folgten das gemeinsame Mahl und ein Commers.

In Frankfurt a. M. hat sich ein **weiblicher Arzt** niedergelassen, Dr. med. S. B. Adams, in Großbritannien approbirte „Merztin und Geburtshelferin“. Vorerst muß ihre Praxis noch nicht sehr umfangreich sein; denn sie hält täglich vier Sprechstunden, darunter eine täglich für Unbemittelte. Aller Anfang ist bekanntlich schwer.

In Leipzig sind drei **Studenten wegen Paukerei** zu je 3 Monaten Zerstungshaft verurtheilt worden. Nicht so! Noch besser aber wäre es, man gäbe 6 Monate statt drei. Es ist geradezu empörend, diese Herren mit ihren zerfetzten Gesichtern auf den Straßen Parade machen zu sehen. Trauriges Zeichen der sogenannten höheren Cultur!

König Kalakaua hat während seines Aufenthaltes in Berlin einen **Drohbrief** empfangen, der mit folgenden Worten beginnt: „O du großer, brauner, resp. wollhaariger Oberkanak! Wie lange wirst du das Geld deiner Unterthanen noch verreiben? Wenn du nicht augenblicklich dritter Classe heimgehst und dich sofort ans Regieren machst, so wirst du deiner Strafe nicht entgehen. Das Ei des Columbus schwebt schon lange über deinem Haupte! Es kann jeden Augenblick niederfallen, wie schon der alte Damokles fürchtete.“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 14. August:

1. Hauptgottesdienst: (8 1/2 Uhr): Pastor Brake. (Ges.-Nr. 33 1—2; 3. 244. 246, 1; 2.)
2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen. (Ges.-Nr. 7, 1—3. 380, 1—5. 58, 3.)

Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Brake.

Gesang des Kirchenchores im zweiten Hauptgottesdienste.

Am Sonnabend, den 20. August:

Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 14. August:

Kein Gottesdienst.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 14. August.

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 14. August:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr.

Prediger F. Silers.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 13. August 1881.

	gelaut	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	101,90	102,45
4 1/2 % Oldenburgische Consols	100,50	101,50
Stücke à 100 Mk. im Verkauf (1/4 % höher.)		
4 1/2 % Etollhammer Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 % Feuerische Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 % Dammer Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 % Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,50	101,50
4 1/2 % Braker Sielachs-Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,90	101,45
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	151,50	152,50
5 1/2 % Guntin-Elbecker Prior.-Obligationen	101	—
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1871	102,50	—
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	90,20	90,75
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	102,50	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	101,90	102,45
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	125,50	—
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1870	101,70	—
4 1/2 % do. do. von 1878	94,50	95,05
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100,40	—
4 1/2 % do. do. do.	99,25	100,25
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,60	102,15
4 1/2 % do. do. do.	96,95	97,50
5 1/2 % Korbisdorfer Prioritäten	102,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 % Einz. u. 5 % B. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
(40 % Einz. u. 4 % B. v. 1. Jan. 1881.)	—	—
Ösnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 %	—	—
Zins von 1. Jan. 1881	119	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustsehr)	—	100
(5 % Zins vom 1. Juli 1880)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,70	169,50
" " London " " 1 M.	20,45	20,55
" " New-York für 1 Doll. " "	4,19	4,25
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "	16,80	—

Anzeigen.

Oldenburg. „Margaretha“, Capt. Mulder, ist soeben mit einer schönen Ladung **Maass-, Untermaass- und Schaaldielen** von Norwegen angekommen, welche bei Abnahme zu billigen Preisen empfehlen.

J. D. Spreen & Sohn.

4% Anleihe der Stadt Oldenburg.

Die Stadt Oldenburg hat zum Zwecke der Rückzahlung ihrer älteren kündbaren Anleihen und behufs Erbauung eines Armenhauses die Aufnahme einer unkündbaren Anleihe im Betrage von Mk. 822 500 beschlossen.

Die Anleihe wird ausgegeben in Schuldverschreibungen, welche auf den Inhaber lauten und mit jährlich 4 Prozent verzinst werden. Es werden ausgefertigt:

200 Stück à Mk. 2000,
745 " " " 500,
500 " " " 100.

Die Zinsen laufen vom 1. October und werden alljährlich am 1. October gezahlt. Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt zum Nennwerthe im Laufe von 40 Jahren auf Grund von Ausloosungen, deren Ergebnis im März jedes Jahres bekannt zu machen ist. Der Stadt Oldenburg bleibt vorbehalten, vom Jahre 1892 ab die Tilgung zu verstärken, alsdann auch den Rest der Anleihe nach vorgängiger sechsmonatlicher Kündigung zurückzuzahlen.

Die Zahlung der ausgelosten Schuldverschreibungen erfolgt am folgenden 1. October. Zinscoupons und fällige Schuldverschreibungen werden an unserer Kasse eingelöst. Wir haben die gesammte Anleihe übernommen und stellen dieselbe

von Donnerstag, den 18. August 1881

an zu unserem jeweiligen Tages-Course, zunächst zum Course von 101 Prozent zum Verkauf.

Im Falle der Ueberzeichnung bleibt Reduction vorbehalten.

Die Zahlung der gezeichneten bezw. zugetheilten Beträge hat bis zum 15. September d. J. zu erfolgen.

Bei der Zahlung werden die Stückzinsen bis zum 1. October d. J. von uns zurückvergütet.

Bis zur Fertigstellung der definitiven Schuldverschreibungen, welche spätestens bis zum 15. September d. J. erfolgen wird, geben wir Gutscheine aus.

Reichsanleihe, Preussische Consols und andere courshabende Effecten nehmen wir zu unseren Tagescoursen in Zahlung. Ebenfalls werden die zum 12. Septbr. d. J. gekündigten 4 1/2 procentigen Lübeck-Büchener Obligationen und die zum 1. October gekündigten 4 1/2 procentigen Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank pari angenommen.

Wir empfehlen diese Anleihe als eine Capitalanlage höchster Sicherheit, da die Stadt Oldenburg mit ihrer gesammten Steuerkraft und mit allen einbelegenen Häusern und Grundstücken vor allen privaten Verbindlichkeiten der Besitzer dafür haftet. Die Anleihe ist sowohl in Oldenburg als in Preußen zur Anlegung von Pupillengeldern verwendbar.

Oldenburg, am 13. August 1881.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Thorade. Propping.

Caféhaus am Eversten-Holz.

Sonntag, Montag und Dienstag:

Moselwein vom Faß.
W. Pieper.

Ein gewandter, mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteter **15jähriger Jüngling** sucht auf einige Zeit gegen eine kleine Vergütung Beschäftigung. Näheres durch die Expedition dieses Blattes.



**Kampfgenossen - Verein
zu Oldenburg.**

Nächste Versammlung am Dienstag, den 16. August d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. — Gedächtnisfeier der Schlacht bei Mars-la-tour.

Der Vorstand.

Pickel's Restauration.

Rosenstraße 15.

Meine Restauration nebst **Billard** erlaube ich mir hiermit in gütige Erinnerung zu bringen und bestens empfohlen zu halten.

Zugleich empfehle meine Lokalitäten den verschiedenen hiesigen Vereinen zu deren Versammlungen.

Ferner suche zu meinem **Mittagstisch** noch Teilnehmer, welche zu jeder Zeit eintreten können.

Hochachtungsvoll

Aug. Pickel,
Rosenstr. 15.

Humkes Restauration.

Vorzügliches

Berliner Weißbier

halte bestens empfohlen.

F. Humke.

Café Belvédère.

Täglich:

Orchestrion-Concert.

Aug. Grethe.

NB. Das Instrument ist vom Fabrikanten neu gestimmt. D. D.

Liebig's Fleisch-Extract

in 1/8 und 1/4 Pfunden empfiehlt

Wilh. Stolle.

Himbeersaft

bei

Wilh. Stolle.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 14. August:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 14. August:

Großes Gartenconcert und Ball.

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein **J. Erudthoff.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 14. August:

Grosses Gartenconcert und Ball

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Entree frei.

J. Seghorn.

Ammerländischer Hof.

Umstände halber fällt Sonntag, den 14. d. Mts., die Tanzparthie aus. **D. Senjes.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 14. August:

Große Tanzparthie,

wozu ergebenst einladet

S. Grube.

Fels & Siemssen,

Langestraße 35.

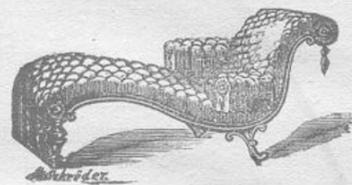
Vager in englischen, französischen und deutschen Tuchen und Buckskins in den feinsten Neuheiten.
Anfertigung elegant und prompt, civile Preise.

Das Polster - Möbel - Lager

von

F. Tischer,

Rosenstraße 36,



empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage räthlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Eine große Auswahl

abgelagerter Cigarren

im Preise von 25 bis 300 Mk. per mille, bei Abnahme von 500 Stück oder mehr 5 Procent Rabatt, empfiehlt

G. Kollstede.

Cigarren- und Taback-Handlung.

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Nähternstraße Nr. 6,

empfehlte in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulatoren, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich- und Möbelstoff-Lager

von

ED. SCHAUENBURG

in

OLDENBURG

Langestraße 96.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

Hutfabrik von J. H. Pehl jun.

Oldenburg, Langestraße 33,

Größtes Lager feinsten

Seiden- und Filzhüte.

Beilage

zu Nr. 97. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 14. August 1881.

Der Münzfund zu Eghorn bei Oldenburg.

Da im „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“, vom Jahre 1879, Mittwoch, den 13. August, Nr. 97 über den im Anfange des genannten Monats gemachten Münzfund kurze Mittheilung gemacht worden und Ausführlicheres noch nicht darüber geschrieben ist, insbesondere welche Stücke davon gesehen worden sind, so erlaubt Einsender sich, mitzutheilen, in welcher Zeit etwa der Schatz in die Erde geschart sein mag und zwar auf der jetzigen Besizung des Brennereibesizers Hilbers zu Eghorn. Diese Stelle war vor etwa 50 Jahren bewaldet, wovon noch einige Ueberreste in der Nähe vorhanden sind. Vor mehreren Jahren ist dieses Land abgehölet und zu Pflugland bearbeitet. Nachdem mehrere Jahre der Pflug darüber weggegangen war, so war schon seit längeren Jahren hindurch der obere Inhalt des Topfes auf dem Acker versireut und im verfloffenen Jahre der letzte Rest durch eine tiefe Furche an die Oberfläche befördert worden und wurde so erst bei der im folgenden Jahre erfolgten Ernte gefunden. Die Münzen, welche darin gefunden wurden, betragen nach Maß etwa ein Liter und waren Denare. Da diese Münzen größtentheils das Großherzogl. Museum erhalten hat, aber nachträglich doch noch mehrere auf den umliegenden Aekern gefunden und unter das Publikum gekommen sind, so ist es schade, daß nicht der ganze Fund zusammen geblieben ist, um das Wissenschaftliche weiter bestimmen zu können. Die mir bekannt gewordenen Münzen sind von folgenden Münzherren:

England.
Heinrich III.
1216—1272.

Deutschland.
Deutscher Kaiser.
Rudolf von Habsburg.
1217—1296.

Münster, Bischöfe.
Gerhard, Graf von der Mark.
1261—1272.

Oberhard von Diez.
1275—1301.

Paderborn, Bischöfe.

Konrad, Graf von Berg.
1306—1310.

Simon I.
Graf von der Lippe.
1247—1277.

Otto, Graf von Rittberg.
1277—1307.

Osnabrück, Bischöfe.
Widdefind, Graf von Waldeck.
1265—1270.

Konrad II.
Graf von Rittberg.
1271—1296.

Herford = Abtei.
Siegfried, Erzbischof von Köln.
1275—1395.

Ludwig,
Graf von Ravensberg.
1297—1308.

Marl.
Eberhard II.
1277—1308.

Diese Münzen sind theils von H. P. Kappe in seinem Wert über Mittelaltermünzen von Münster, Osnabrück, Paderborn, Corvey und Herford beschrieben und abgebildet. Da die Schrötlinge kleiner sind, als die Stempel, so ist die Schrift auf diesen Denaren nur theilweise erhalten und muß ein Buchstabe den andern ergänzen, um die Umschrift zu erkennen. Außerdem hat sich ergeben, daß mehrere Stempelverschiedenheiten zwischen diesen Münzherren vorhanden. Die Münzen sind ziemlich gut erhalten und doch sind einige dazwischen, die sehr stark abgenutzt sind und deshalb schon viel im Verkehr gewesen sein müssen, und ist es daher schwer, sie zu erkennen und zu bestimmen. In welcher Zeit der Schatz der Erde anvertraut ist, läßt sich einigermaßen aus der Oldenburgischen Geschichte feststellen, die indeß in der damaligen Periode etwas dunkel ist. Johann X. nannte sich vermuthlich zuerst Graf von Oldenburg und Delmenhorst. Er starb 1272; dessen Söhne waren: Otto III. (gestorben 1301) und Christian (gestorben 1278). Otto's Söhne Johann XI. in Oldenburg und Christian in Delmenhorst regierten zusammen. Während deren Regierung waren sehr unruhige Zeiten, so daß die Entwicklung der gräflichen Macht zu mancherlei Kämpfen führte. So wird dann auch berichtet, daß namentlich der Edle Robert (Höfde) von Westerholt zu Wardenburg (Snippenbergen) eine Burg erbaute und von hier mit Hilfe der Grafen von Welpe und Brockhusen, wie auch des edlen Heinrich von Bremen, Lüders von Hude und mehrere Knappen und Ritter gegen Oldenburg gestreift, ja sogar einmal den Ort selbst besetzt haben. Aber Graf Johann zündete Oldenburg an etlichen Orten an. Zwar

solten sie bald von dort verjagt sein, doch unterblieben die Streifereien erst, nachdem der Graf und sein Sohn Conrad I. mit ihren Landsassen und Bürgern (Conrad fiel in der Schlacht gegen Rüstingen bei Goldewey 1367) des Orts Oldenburg die feindseligen Ritter 1345 auf der Lungelermarsch nachdrücklich geschlagen hatten. Als Anführer des gräflichen Heeres werden Johann von Mansingen bei der Reiterei und Oldmann von Beverbeck beim Fußvolk genannt. Viele der Geschlagenen kamen im Kampfe um, andere wurden in Ketten gelegt und in den Thurm zu Oldenburg gebracht. Wahrscheinlich wurde in Folge dieses Sieges die genannte Burg zerstört. Einen ähnlichen, ebenso glücklichen Kampf hatte Conrad mit einem andern Edelmann, Namens Lüdeler Mundeel aus Lünebrock, zu bestehen. Da ihm die Bürger Oldenburgs in diesen Fehden so getreulich und tapfer beigestanden hatten, so verlieh er ihnen aus dankbarer Anerkennung den noch urkundlich erhaltenen Stadtfreiheitsbrief (1345), den wir unsern Lesern nächstens vollständig mittheilen werden. In diesem Jahre starb auch Johann XI. Bis soweit existirte in unsern Gegenden noch gar keine Stadt; die nächstgelegene war Bremen; als Mittelpunkt des erzbischöflichen Sprengels und noch mehr begünstigt durch seine in damaliger Zeit unübertreffliche Lage war Bremen früh schon zu einer außerordentlichen Bedeutung gelangt und bildete seit 1280 eines der hervorragendsten Glieder des mächtigen Hansabundes. Nach dem Muster seiner städtischen Institution ward Oldenburg jetzt mit eigenem Reichbildrechte versehen. Die Grafen behielten sich dabei die Mühlen, den Strom, den Zoll, den Zehnten und die Münze vor, wie sie dieselben früher besessen hatten, setzten einen eigenen Bogt in die Stadt, zur Wahrung der Gerechtigkeit und sicherten sich, im Hinblick auf die durch den Stadtbrief begründete Selbstständigkeit und ausdrücklich in Aussicht genommene demnächstige Befestigung des Orts, durch das Versprechen Seitens der Stadt, sich mit keinen andern Landsherrn, mit keinen Städten, noch mit Grafen, Mannen und Dienstleuten gegen sie zu verbinden, sondern ihnen wider alle Niederlande bis zu den Wurffriesen Hilfe zu leisten, wogegen die Grafen der Stadt zusagten, alle Straßen zu Wasser, zu Lande und alle Wege sichern zu helfen, die der Kaufmann wandeln möge. Einen ähnlichen Freiheitsbrief erhielt Delmenhorst im Jahre 1371.

Daß in solch unruhigen Zeiten, wie sie im Vorstehenden geschildert sind, manch ängstlicher Landmann seinen mühsam erworbenen und ersparten Schatz in damaliger Zeit für gefährdet halten mußte, dürfte einleuchten. Was lag also näher, als ihn im Schoße der Erde zu verbergen? Der besprochene Fund wird in der unruhigen Zeit von 1210 bis 1310 vergraben sein. Das erkennt man theils aus den Zeitverhältnissen, theils aus den Jahreszahlen, welche die Regierungszeit der Münzherren bestimmen. Wie mancher werthvolle Schatz mag noch unentdeckt begraben liegen, bis er früher oder später durch Zufall ans Tageslicht gefördert wird!

Obiges haben wir natürlich nur aus den Münzen schließen können, die unter das Publikum gerathen und uns zu Gesicht gekommen sind.

Vom Kyffhäuserfest.

Ein der deutschen Jugend vom Hofprediger Stöcker zum Feste gesandtes „Glückauf“ schließt mit folgenden trefflichen Worten:

„Wo edle Jünglinge im Aufblick zu Gott ihrem Vaterlande Treue geloben, wo hohe Gedanken, aus unentweichter Jugendkraft geboren, den Entschluß zu erster Thatkraft verbürgen, da ist geweihter Boden. So wird der Kyffhäuser zum heiligen Lande deutscher Jugend. Alle Zeit haben die Universitäten unseres Volkes, Professoren wie Studenten, den nationalen Gedanken als eine lodrende Flamme im Herzen getragen. Sie wollen auch jetzt an der deutschen Erneuerung mithelfen. Treue zwischen Fürsten und Volk, Brudertreue unter den deutschen Stämmen, tiefes Ehrgefühl und lebendiger Sinn für des Vaterlandes Wohl und Wehe, starker Freiheitsdrang zum tüchtigen Schaffen, nicht zum leichtsinnigen Zerstoren, zarte Ehrfurcht vor allem Großen, eine heilige Begeisterung für die Pflicht wie für das Recht, und kühne Freundigkeit, für das Vaterland zu leben und zu sterben, zu entbehren und zu opfern: das seien die Gelübde, welche die auf dem Kyffhäuser versammelte Jugend darbringt, und Gott im Himmel helfe sie erfüllen. Wenn dies Opferfeuer seine Funken von der Bergeshöhe in das Thal fliegen läßt, daß sie überall in deutschen Gauen junge Herzen entzündet, dann steht es gut um des Vaterlandes Hoffnung. Dann wird das Wort schlechter Selbstjucht: „Ubi bene ibi patria!“ verstummen und die Losung des echten Patriotismus wird wieder lauten: Wo das Vaterland ist, da ist's uns wohl.“

Die Träger der vaterländischen Hoffnung sind uns die Bannträger einer friedlichen Zukunft. Grollt heute die Arbeit wider den Besitz und die Armuth wider den Reichtum, unsere Jugend, erfüllt von heiligen Mitleid mit der Noth bedrängter Volksglieder, soll daran arbeiten, die Klust zu schließen, in welche das deutsche Glück versinken kann; Liebe und Gerechtigkeit müssen sich verbinden, uns wieder zu bringen, was wir so schmerzlich verloren hatten, den christlichen Staatsgedanken, mit seinem Ideal, das heute nur erst die Jugend anseuert, aber zuletzt alle verfühnen wird.

Ohne Christenthum kein Deutschthum. Frömmigkeit ist das Erbe der Väter, das wir wieder erwerben müssen. Das Ringen des Geistes ist deutsch, der Unglaube nicht; es ist deut-

sche Art, daß das Ziel des Forschens in der Wahrheit, nicht im Zweifel liegt. Fremde, falsche Geister haben unser Volk verführt, betrogen, entchristlicht, Nachtvögel der Gottlosigkeit, der Vaterlandslosigkeit, der Zuchtlosigkeit. Sie sind die schwarzen Raben, die um den Berg geflogen sind. Fragt die schwarzen Raben, die um den Berg geflogen sind. Fragt, ob sie noch fliegen; fragt die deutsche Jugend und das deutsche Volk. Und wenn die Antwort lautet: Nein, sie sind davongezogen und sollen nicht zurückkehren; nicht dunkle Rabenflügel, sondern die Adlerflügel der deutsch-christlichen Idee sollen uns umrauchen — dann ist die Auferstehung Deutschlands vollendet, dann legt — wie die Sage verkündet — der wiedererstandene Kaiser seine Krone am Delberg nieder und aus den ewigen Gedanken Gottes schöpft das deutsche Volk ewige Jugend.“

Vermischte Nachrichten.

Berlin ist von einer großen Feuersbrunst heimge sucht worden. Das große Haus und Atelier des Dekorationsmalers Gropius, Universitäts- und Georgenstraßen-Gäß, ist ganz niedergebrannt, der Palast des Grafen Pourtales zum Theil. In dem ersten verbrannten viele werthvolle Decorationen für das Opernhaus, in dem andern theure Gemälde. Mehrere anstoßende Häuser sind beschädigt. Die Feuerwehr hat durch ihr rasches, kühnes und erfolgreiches Einschreiten das betr. Häuserquartier vor ungeheurem Unglück bewahrt und ihren alten Ruf vorzüglich bewährt.

In Ilmenau wurden beim Zuschlagen einer Thüre des Eisenbahnwaggons vier Finger eines Mädchens vollständig zerquetscht, die Thür konnte erst mit Hilfe eines herbeigerufenen Schlossers geöffnet und das arme Mädchen von seiner Qual befreit werden.

Ein Italiener soll die Stadt Eisleben, als die Geburtsstadt Luthers, zu seinem Erben eingesetzt haben. Die Erbschaft beträgt 230,000 Franks, die Eislebener zweifeln aber, ob sie sie heben können, weil der Erbchaftslaffer nicht ganz richtig im Kopfe gewesen sei; er habe z. B. bestimmt, daß sein Leichnam 60 Meilen ins Meer hinaus zu fahren sei, wenn nachgewiesen werde, daß er sein Brustleiden von seinen Eltern geerbt habe.

In Prag, wo jetzt allerlei sonderbare Dinge vorkommen, wohnt ein Mann, Namens Matthias Korotwida, der 115 Jahre alt laut Kirchenbuch und seines Zeichens Bettler ist. Hat ein Millionär schon dieses Alter erreicht?

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.23	6.00	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.23	—	8.59
Von Leer	8.11	11.13	2.06	—	8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.14	—	8.23
Von Osnabrück (Abfahrt von Köln Morgs.)	—	—	11.40	Morgs.	8.40
			2.14	—	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.35	11.30	2.24	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.24	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.09	9.09
Nach Quakenbrück	8.37	11.17	—	6.24	—
(Ankunft in Köln Nachm.)	6.40	9.15	Abds.	7.50	Morgs.
Nach Osnabrück	8.37	11.17	—	6.24	—

Anzeigen.

Empfehle:

Nienburger Brod,
Osnabrücker Pumpernickel à 1 Mk.,
Prehm-Brod à 30 Pf.,
Berliner Brod à 50 Pf. und
Jeverländisches Schwarzbrod à 95 Pf.

Frau Johanne Offen,
Mottenstraße 23.

Bei mir ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Feuerversicherung.

Ein Wegweiser für Behörden, Agenten und sonst Jedermann.

Mit Anhang, betreffend Feuerwehren und Brandstiftungen in ihrer Beziehung zur Assurance.

Herausgegeben von E. Labaue.

90 Seiten. Preis 1 Mk. 20 Pf. (Per Post franco 1 Mk. 30 Pf.)

Wie schon aus dem Titel ersichtlich, ist dieses Buch für weiteste Kreise berechnet, und werden insbesondere Versicherungs-Institute, deren Beamte, General-Agenten, Agenten-Justiz- u. Verwaltungsbehörden, Staats- und Rechtsanwälte, Feuerwehren, Bibliotheken und viele Privatpersonen (letztere namentlich nach vorgekommenem Brandschaden) das Erscheinen dieses Buches mit Freuden begrüßen.

Oldenburg. **H. Hintzen.**

Unentbehrlich für alle Viehhalter!

In meinem Verlage erschien soeben und ist sowohl durch mich, als auch durch die Buchhandlung von Bültmann & Gerriets hieselbst, sowie durch alle anderen Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetz,

betreffend

die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.

Vom 23. Juni 1880.

(Nebst: Instruktion zur Ausführung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, sowie den Verordnungen für das Herzogthum Oldenburg und die Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld vom 28. März 1881, betreffend Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.)

120 Seiten. — Preis: geh. 50 Pf.

Ad. Littmann, Oldenburg,
Rosenstr. 37.

Wichtig für Gemeindevorstände, Industrielle, Comptoir etc.!

Soeben erschien in meinem Verlage:

Ortschaftsverzeichniß

des

Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt

auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung

vom

1. Dezember 1880.

Herausgegeben

vom

Grossherzogl. statistischen Bureau.

Inhaltsverzeichnis.

- I. Uebersicht des Flächeninhaltes und der Bevölkerung der politischen größeren Verwaltungsbezirke und Gemeinden.
- II. Verzeichniß der einzelnen Wohnplätze und Ortschaften.
- III. Alphabetisches Verzeichniß sämtlicher Ortschaften und Wohnplätze.

173 Seiten. Elegant cartonnirt. Preis 1 Mk.

Ad. Littmann.

Rosenstr. 37.

Feinsten **Emmenthaler**
Holl. Rahm-
Gelb. fetten **Holsteinschen**
Echten **Limburger**
Romadur-
Pikanten **Harz-**
Neuschateller
Blankenburger
Grünen **Kräuter-**
Ostfr. **Kümmel-**
Fetten **Edammer**

bei ganzen billiger
nur in bester Qualität empfiehlt

Willh. Stolle,
Langestraße 20.

Struck's Hôtel.

An dem von mir neu errichteten

Mittagstisch

können noch Abonnenten theilnehmen.

Zugleich halte mein neu aufgestelltes

franz. Billard

zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Aug. Büsing.



Dreier's Piano-Magazin in Oldenburg.

Bezugnehmend auf den redactionellen Artikel des „Correspondent“ Nr. 35, lade ich hiermit alle Clavierspieler und Fachleute freundlichst ein, mein Piano-Magazin zu besuchen. Außer verschiedenen anderen Fabrikaten, sind augenblicklich die neuesten Erzeugnisse der berühmten und ersten Firmen Deutschlands, als: **Irmeler, Blüthner, Schwechten, Schiedmayer, Steinweg, Ritmüller, Mann und Quandt** vertreten. Es ist gewiß sehr interessant, Vergleiche über die verschiedenen Fabrikate, neben einander aufgestellt, anstellen zu können und Gelegenheit zu haben, ein bestimmtes Urtheil sich zu verschaffen über die Vorzüge des einen zum anderen Fabrikat. Ich bin überzeugt, daß Niemand mein Piano-Magazin unbefriedigt verlassen wird.

J. G. Dreyer.

Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinenkasten, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

A. C. Boschen,
Schüttingstraße Nr. 8.



W. Tebbenjohanns,

Oldenburg,

Markt 3,

hält sein großes Lager von

Lampen

aller Art,

Torf- und Kohlen-Kasten,
Petroleum-Kochherden, Wasser-
eimern, Theebrettern, Brodkörben,
Vogelbauern,

und aller sonstiger Blechwaaren in solider Arbeit
bestens empfohlen.



Aug. Fischbeck,

Handelsgärtner,

Oldenburg, Nadorsterstraße Nr. 16.,

empfeilt alle gangbaren Arten **Toppflanzen**, sowohl was die Jahreszeit in blühenden bietet, wie auch **Blatt-**
pflanzen und von diesen speziell sich zur Zimmerkultur eignende **Palmenarten** in großer Auswahl.

Ferner werden alle Arten **Bouquets** und **Kränze** von frischen sowohl, wie von getrockneten Blumen auf Bestellung angefertigt.

Trauerbouquets mit Palmenzweigen, **Trauerkränze** und **Schleifen** sind stets vorräthig oder in kürzester Zeit zu liefern und bemerke noch, daß in der diesjährigen Blumen- und Gartenbau-Ausstellung die von mir ausgestellten Palmen, Bouquets und Trauersachen mit den 1. Preisen ausgezeichnet worden sind.

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften cursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Valt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Wochenblatt, Leipziger Wochenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrierte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrierte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrierte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch **Answärtige** jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets,**

Langestraße 72.